Totalrevision

Autor(en): **Koch, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **St. Galler Schreibmappe**

Band (Jahr): **24 (1921)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-948057

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

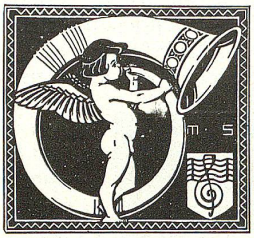
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

HUG & Cie

vormals Gebr. Hug & Cie.



ST. GALLEN

Zum Schweizer Musikhaus

Marktgasse · · · Spitalgasse

Flügel, Pianos

Großes Lager

Nur Marken erster Provenienz

Harmoniums

Pianola-Pianos

mit Themodist

Der Nichtkundige kann sofort Klavier spielen

Reproduktions-Piano „Mignon“

Natürliche Wiedergabe des Klavierspiels großer Meister

Wird bereitwilligst vorgespielt - Ohne Kaufzwang

Großes Musikalien-Lager

wöchentlich ergänzt durch Novitäten

Großes und reichhaltiges

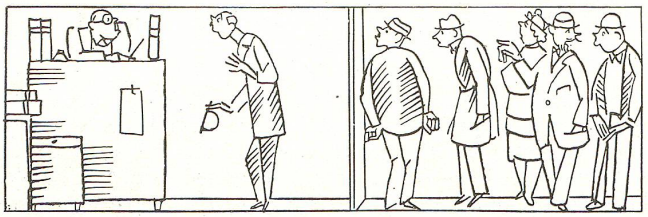
Instrumenten-Lager

Eigene Reparaturwerkstätten für Pianos, Holz- und Blech-Instrumente

Musik-Abonnement

Pianola-Noten-Abonnement

Kauf, Amortisation · · · Miete und Tausch



W. G.

Totalrevision*).

„O glücklich lebt, wer lebt im Schweizerlande“, hört man jetzt in allen Gassen singen, seitdem der Stadt St. Gallen die allgemeine Steuerrevision angekündigt worden ist. Der Racker von Staat „geht wieder umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge“.

Der Staat wird immer anspruchsvoller, immer strenger. Aber wenn wir die Hand aufs Herz legen und einen Blick werfen in unser Inwendiges, so müssen wir bekennen, wir tragen die Schuld daran, wir anspruchsvollen Bürger, die dem Staat immer öfter und lauter zurufen: Gib, gib, gib!

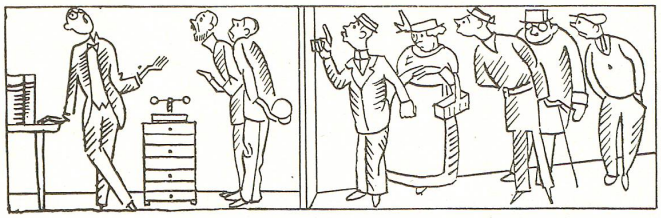
Und so steht der moderne Staat im Verhältnis zu seinen Mitbürgern auf dem idyllischen Standpunkt des „Haust du mich, so hau ich dich“. Nicht nur in unserm Kanton, sondern in der ganzen löblichen Eidgenossenschaft und im ganzen alten Europa wird diese alttestamentliche Maxime befolgt.

Unter den 93 Kühen, die im kantonalen Staatsstall stehen, gibt die Stadt St. Gallen weitaus am meisten Milch. Sie gilt unter Kennern als ein Rassentier erster Güte. Das höchste Bestreben der Förderer und Vertreter fiskalischer Viehzucht gipfelt darin, aus dem kantonalen Stall immer mehr Milch zu ziehen, was man anerkennen muß in einem Zeitpunkt, da der Liter Milch wieder um einige Rappen im Preise erhöht worden ist.

Mit der Stadt St. Gallen soll also auch der Anfang gemacht werden. Zuerst erhält jedes erwachsene Geschöpf ein Selbsteinschätzungsformular. O, diese Fuchsfallen, diese Versucher und Abertölpler, diese höflichen Polizisten, die den Menschen unvermerkt und mit zuvorkommendem Lächeln schriftliche Handschellen anlegen! so denkt mancher der Empfänger. Unter den so denkenden befinden sich jedoch keine öffentlichen Angestellten. Mit größter Seelenruhe nehmen sie diese verfänglichen Bogen in die Hand und füllen sie mechanisch aus, wo etwas auszufüllen ist. Der Staat hätte ihnen diese Mühe ersparen können, weiß er doch genauer und besser als der Angestellte selber, wieviel dieser hat. Schon beim ersten sanitarischen Geldbeuteluntersuch, wo man die Delinquenten, pardon! die Patienten mit Röntgenstrahlen durchleuchtete, wo man manchem das Gedächnis auffrischte, der aus lauter Vergeßlichkeit ein paar Franken mühsam erworbenen Nebenverdienst nicht deklarierte, wurde eine vollständige Klarheit geschaffen. Diese Klarheit hat sich seitdem nicht vermindert, die Portemonnaies der öffentlichen Angestellten besitzen noch immer dieselbe Durchsichtigkeit und jede Aenderung wußte der Staat fast früher als der, den sie am stärksten betraf. „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“ — und der Staat auch, nur kommt er nie in diesen Fall.

Wie steht es nun bei andern Leuten, deren Einkommen nicht öffentlich registriert ist? Diese kommen in schwere sittliche Konflikte und wissen sich gar nicht zu helfen. Wie sie sich auch entscheiden mögen, so schaffen sie sich böse Feinde. Der Staat setzt sich die Perücke einer rigorosen Steuermoral auf und verlangt kategorisch die nackte Wahrheit. Willfahrt ihm der Bürger, so zieht er sich die Gegnerschaft der Sittlichkeitsvereine auf den Hals, die dem Nackten den Krieg erklären, weil es öffentliches Ärgernis erweckt. Wer kann es da einem Bürger verargen, wenn er seinen Angaben im

*) Da der st. gallische Bürger im Laufe des Jahres 1920 die Annehmlichkeiten einer Totalsteuerrevision auf Grund verschärfter Gesetzesvorschriften zu durchkosten hatte, ist ein vor elf Jahren geschriebener köstlicher Artikel unseres verstorbenen Mitarbeiters Heinrich Koch heute wieder aktuell, obgleich damals, in glücklicheren Zeiten, die Steuerrevision in urbaneren Formen sich vollzog. Red.



Selbsteinschätzungsformular Hosen anzieht? Und erst die „Unglücklichen“, die ein sehr hohes Einkommen beziehen? Sollen sie es wirklich ganz und voll deklarieren, währenddem es doch heißt: „Selbstruhm stinkt“ und „Bescheidenheit ist eine Zier“? Kollision der ethischen Pflichten, wo man hinsieht. Nur der mehrfache Millionär befindet sich in der angenehmen Lage, keinen sittlichen Konflikten gegenüberzustehen. Wenn einer seine sechs Millionen besitzt, so kann er dem Staat ebenso höflich lächelnd wie dieser, erklären: „Ja, meine Herren, ich versteure drei Millionen, sind sie damit nicht zufrieden, so ziehe ich nach Gaißau oder Stein am Rhein.“ Ich möchte das Gemeinwesen sehen, das stolz drei Millionen Steuerkapital von der Hand weist, namentlich auf dem Lande. Ach! steuermoralisch sind solche Dinge gewiß zum Weinen, aber was hilft's? Das Geld ist flüssiger als moralische Tränen. Es spottet der Grenzen. Wer es trotzdem vermeint, Mores lehren zu können, der macht die gleichen rosigen Erfahrungen, wie jemand, der sich erkühnt, auf dem fingernagelgroßen Territorium eines Kantons einen Hypothekarzinsfuß festzunageln.

So werden also die Selbsteinschätzungsformulare der unregistrierten Menschen wahrscheinlich Papiere von zweifelhaftem Werte werden. Das tut aber auch weiter nichts zur Sache. Die hohe Steuerkommission prüft die Zahlen schon eingehend, oft sehr eingehend.

Kommt dabei ihr wunderbarer Seherblick zu einer andern Ansicht, so lädt sie den Bürger zu einem freundlichen Besuch ein behufs Vereinbarung der auseinandergehenden Meinungen. Vor dem furchtbaren Tribunal zu erscheinen, über dessen Türe geschrieben steht: Lasciate ogni speranza voi, ch'entrate! ist wahrhaftig kein Kleines; denn „ein einz'ger Augenblick kann alles umgestalten“. Umsonst versteckt bisweilen ein Vorsichtiger seinen Diamantring am kleinen Finger, um die Blicke der Gestrengen nicht zu reizen; umsonst sucht er aus seinem Rumpelkämmerchen den abgetragenen Rock und den alten, verstoßenen Filzhut wieder hervor, um sich den Schein der Bedürftigkeit zu geben; umsonst setzt er eine bekümmerte Miene auf, um ihr Mitgefühl zu erregen; sie erzählen ihm Dinge, von denen er glaubte, nicht einmal der liebe Gott wisse etwas davon.

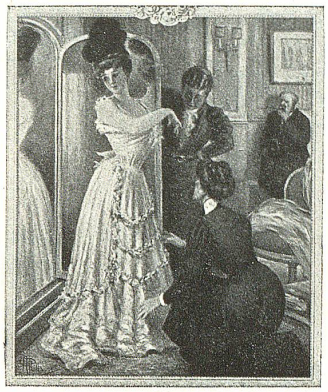
Während der kantonale Steuerkommissär dich mit durchdringender Schärfe beaugapfelt und bei sich denkt: Prüfet das Beste und behaltet alles; während der Präsident dich mit Fragen umspinnen will und dir das Lied durch den Sinn geht: Was fang ich armer Teufel an?, so harren draußen vor dem Tor die andern Geladenen, blicken unheilahnend stumm vor sich nieder oder sitzen tiefsinnig auf den harten, unfühlenden Bänken oder sie schreiten nervös in dem unwirtlichen Gang auf und ab und wiederholen still für sich die Rede, mit der sie die Steuerkommission niederschmettern wollen, im Fall sich diese nicht so loyal benimmt, wie vorausgesetzt wird. Kommst du dann endlich wieder aus dem Fegfeuer zurück, so mustern dich alle mit gespannter Neugierde. Bringst du einen roten Kopf und wild rollende Augen heraus: „Aha, der hat's ihnen umsonst gesagt!“ Erscheinst du mit bleichen Wangen und niedergedrückten Mienen: Oho! den haben sie gerupft. Schwebt aber ein Lächeln um deine Mundwinkel, dann denkt jeder: Ich wollt, ich käme auch so gut davon, der hat's ihnen angeben können!

Noch eine eigentümliche Erscheinung tritt bei den Steuerrevisionen zutage. Man könnte meinen, die Menschen hätten alles Ehrgefühl und Vorwärtsstreben vergessen; denn in der Schulzeit ist es jedermann zum mindesten höchst unangenehm, wenn er in einer Klasse sitzen bleiben muß; vor der Steuerkommission jedoch möchte er nicht nur sitzen bleiben, sondern bemüht sich noch, um eine oder zwei Klassen herunterzukommen!

Heinrich Koch †.

FRIDERICH & WAPPLER

Multergasse 10 ST. GALLEN Telephon 1928



Neuheiten für Damenschneiderei

fortwährend neue Eingänge

Anfertigung von Knöpfen aus Stoffresten

Futterstoffe Furnituren für die Damenschneiderei

Anfertigung von Posamenten

Bänder Seidenstoffe

Sammte Spitzen

Plissieren · Kurbelsticken Soutachieren

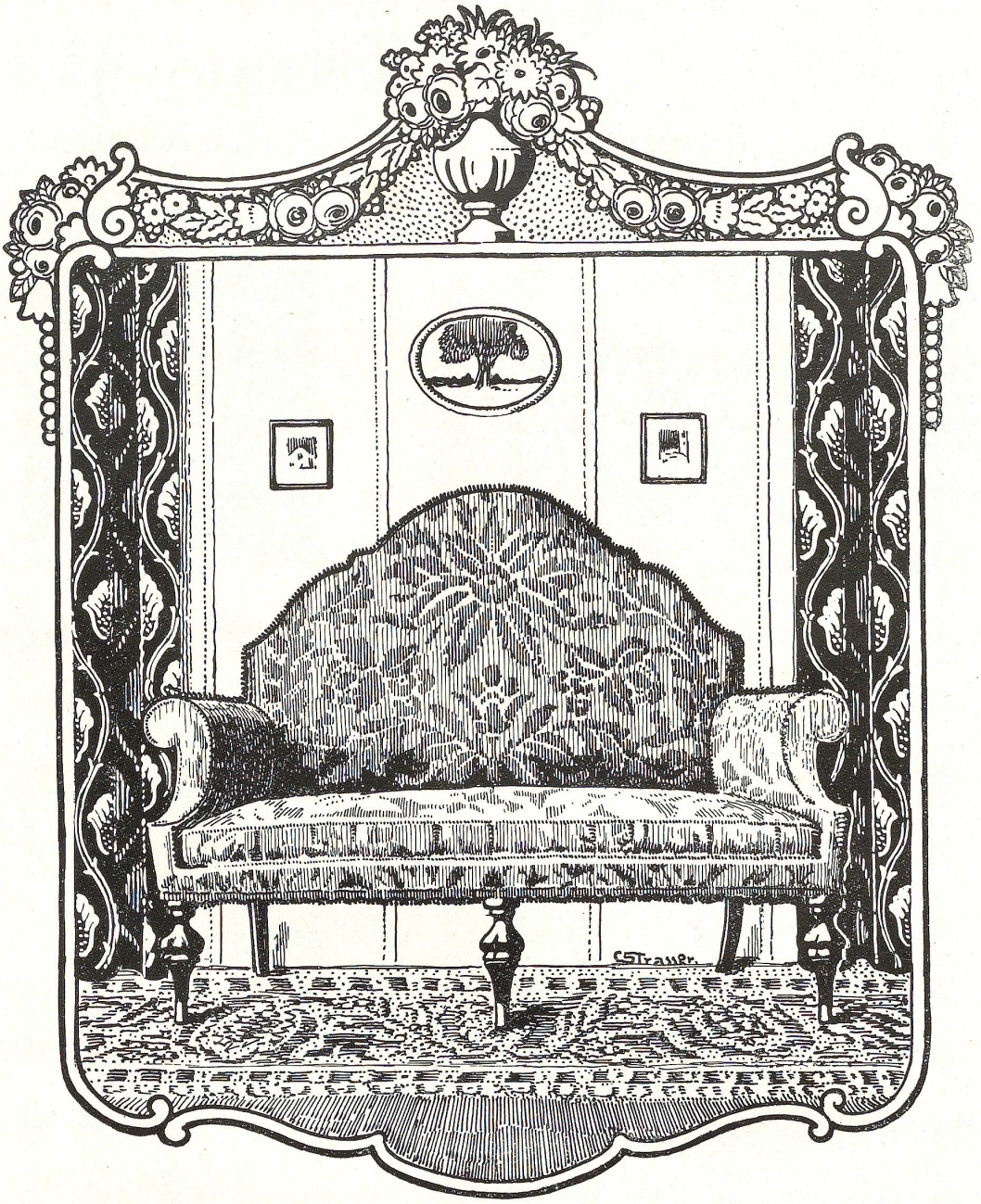
Velvet Plüsche

Pelzbesätze Blusenseide

Gummibänder, Hosenträger, Cravatten, Manschetten und Hemdenknöpfe

Schleier Handschuhe

Echarpes Damentaschen



CARL STUDACH

MÖBELHAUS ZUM STERN * * * No. 19 SPEISERGASSE No. 19

STÄNDIGE AUSSTELLUNG MODERNER WOHNRÄUME

POLSTERMÖBEL * * TELEPHON 2096 * * DEKORATIONEN

EIGENE BESTEINGERICHTETE WERKSTÄTTEN - MECHANISCHE MÖBELFABRIK